

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 5 (1898)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint monatlich
einmal.

Für das Redaktionskomité:
E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.

Abonnementspreis:
Fr. 4.— jährlich (ohne Porti).

Inserate
werden angenommen.

Adressenänderungen beliebe man Herrn H. Lavater, Stampfenbachstrasse No. 50, umgehend mitzutheilen.

Inhaltsverzeichnis: Jacquardkarten-Schutzvorrichtung (mit 1 Zeichnung). — Schlingkanten-Apparat von J. Schweiter in Horgen (mit Zeichnung). — Kettenfadentheiler-Theillflügel fausse-lisse (mit Zeichnung). — Schaftmaschine mit Gros-de-tour-Vorrichtung (mit Zeichnung). — Werden uns die Handwebstühle erhalten bleiben? — Die deutschen Musterzeichner und Einiges über das Musterzeichnen in Paris. — Zürcher Seidenwebschule. — Die Textilsammlung der zürcher Seidenwebschule. — Posamenterie-Kurs. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

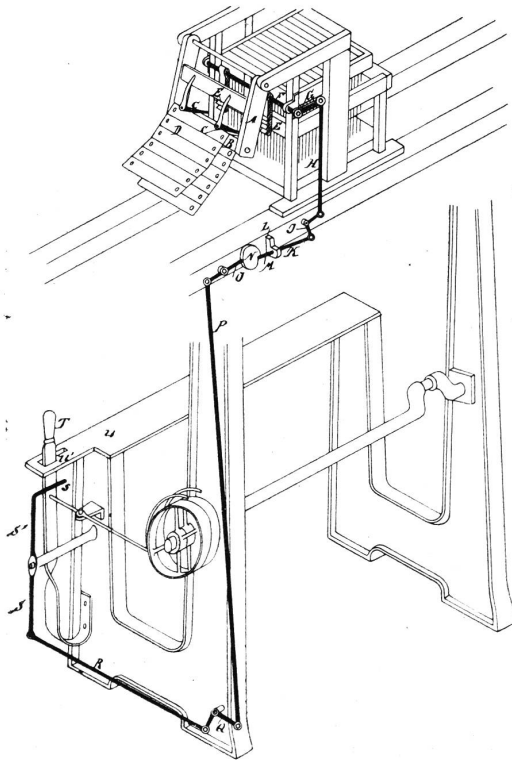
Jacquardkarten - Schutzvorrichtung.

(Mit einer Zeichnung.)

Wir hatten schon früher Mittheilungen gemacht über Vorrichtungen, wodurch die Jacquardkarten geschützt werden. Es waren dies gewöhnlich einfache Einrichtungen, mit denen bezweckt wurde, dass sich die Karten nicht um den Cylinder wickeln können. Kommt dies nämlich einmal vor, so werden gewöhnlich auch mehrere Karten beschädigt, die reparirt oder ersetzt werden müssen. Solche Reparaturen verursachen natürlich viel Zeit- und Arbeitsverlust, was sowohl für den Weber als auch für den Fabrikanten sehr unangenehm ist. — Bei den Jacquardmaschinen der Maschinenfabrik Rüti wird die Aufwicklung der Karten um den Cylinder durch ein unter letzterem befindliches Wälzchen vermieden. Vorliegende Erfindung von Albert Koch und M. Poege in Glauchau i. S. (D. R. P. Kl. 86 No. 98,503) bezieht sich auf einen Kartenwächter, der bei unrichtigem Auflegen der Karte ein selbstthätiges Abstellen des Stuhles veranlasst. Dieser Kartenwächter wird, wie die Berliner „Textilzeitung“ berichtet, vorzugsweise derart eingerichtet, dass beim Hineinbewegen des Ausrückhebels in die Stellung „Stillstehen“ eine die Rückwärtsbewegung hindernde

Verriegelung derselben stattfindet. Die Zeichnung des mit einem solchen Kartenwächter ausgerüsteten Jacquardwebstuhles zeigt ersteren in unthätigem Zustande.

An der Cylinderlade A des Cylinders B ist die Stecherzunge C durch ein Charnier gekuppelt. Letztere legt sich von oben her gegen die oben auf dem Cylinder liegende Karte D. Hat diese ihre Normalstellung eingenommen, so dass sie in ihrer ganzen Länge auf dem Cylinder (Prisma) aufliegt, so steht die Spitze der Stecherzunge hinreichend abwärts, um bei der Vorwärtsbewegung der Cylinderlade einen Rippenarm E unbeeinflusst zu lassen. Liegt dagegen die Karte D unrichtig auf dem Cylinder, so wird die Stecherzunge so weit gehoben, dass sie den Arm F berührt und diesen zu einer Schwingung veranlasst. Der Arm E ist fest mit der wagrechten Achse F verbunden, deren zweiter Arm G durch eine Lenkstange H und dem Winkelhebel J mit einer annähernd wagrechten Stange K gekuppelt ist. Diese Stange K läuft in einen Riegel M aus. Nimmt letzterer die in der Zeichnung angegebene Stellung ein, so hindert er das Gewicht N des Gewichthebels O, sich abwärts zu be-



wegen. Das Letztere trifft jedoch ein, sobald, wie erwähnt, die Stecherzunge durch unrichtiges Aufliegen der Karte gehoben wurde. Der Gewichtshebel O ist der erste Theil der Abstellvorrichtung, welche im weitem aus der senkrechten Stange P, dem Winkelhebel Q, der wagrechten Lenkstange R und dem doppelarmigen Hebel S besteht.

Es sei nun vorausgesetzt, dass der Ausrückhebel T in bekannter Weise durch Federkraft dauernd in die Stellung „Stillstehen“ gedrängt wird. Diesem Einfluss zu folgen hindert aber denselben die Anlauffläche U¹ des Gestelles U bis der Arm S¹ des doppelarmigen Hebels S bei Freigabe des Gewichtes N von Seiten des Riegels M ein Auslösen des Ausrückhebels T bezüglich dieser Anlauffläche U¹ bewirkt. Um nun den Ausrückhebel (Abstellhebel) T in der Stellung „Stillsetzen“ zu erhalten, tritt beim Anlangen desselben in dieser Stellung ein Ansatz s vom Arm S¹ vor den Ausrückhebel. Erst wenn das Gewicht N mittelst des Riegels M wieder abgestürzt worden ist, wird das Bestreben dieses Gewichtes ausrückend zu wirken, aufgehoben. Sollte aber vor dem Einstellen des Riegels M in die in der Zeichnung angegebene Stellung, der Stuhl angestellt (zum Laufen gebracht) werden, so wird sofort das Abstellen wieder erfolgen.

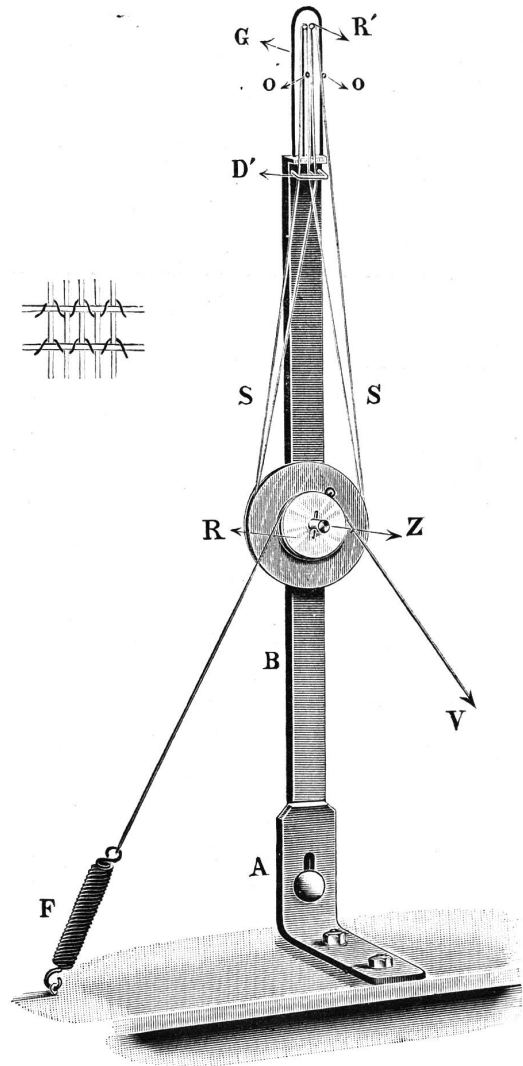
Bei Anbringung eines solchen Kartenwächters können einzelne Karten mit Vorsprüngen versehen werden, um nach einer bestimmten Anzahl von Schüssen das Abstellen des Stuhles herbeizuführen.



Schlingkanten-Apparat

von J. Schweizer, Maschinenfabrik, Horgen.

Die Verbindende-Vorrichtung, System Denis & Marion, welche in Nro. 4 des 5. Jahrgangs beschrieben und illustriert wurde, soll in mehreren Webereien angebracht sein und zur besten Zufriedenheit funktionieren. Es ist auch wohl anzunehmen, dass die betreffenden Verbindende vorzüglich werden müssen, ein grosser Uebelstand wird aber jener Vorrichtung immer



anhaften, nämlich, dass sie zu kompliziert und zu theuer ist. Der Schlingkanten-Apparat von J. Schweiter in Horgen ist dagegen, wie beistehende Figur zeigt, sehr einfach, er ist schnell und bequem zu montiren, von Seiten des Webers einfach zu handhaben, er stellt immerhin eine sehr solide Innenkante her und was ein Hauptvorthail ist, er kostet nur 8 Fr.

Der Apparat wird hinter dem Geschirr in der Mitte des Webstuhles mittelst zwei Bodenschrauben festgeschraubt. Die Höhe desselben wird so gerichtet, dass zwei Fäden, welche durch die kleinen Löcher oben an den Ständern eingezogen werden, oberes Fach bilden. Für jede Kante braucht es einen Faden, ebenso von den zwei andern Fäden, welche durch die Glasperlen o an den Schnüren einzuziehen sind. Zwischen beiden Kanten sind im Blatte etwa zwei Rohre leer zu lassen.

Die vier Schlingfäden sind auf kleine Rollen zu winden und einzeln zu dämmen und zwar so stark, als ein vierfach gezwirnter Organzin-Faden von etwa 20 dn. zu ertragen vermag. Die Dämmung macht sich am sichersten, wenn jedes Röllchen beim Umdrehen ein kleines Bleigewicht aufwickelt, das, oben angelangt, wieder herunterfällt.

Die Schlingfäden können von den Organzin-Resten vierfach gezwirnt werden, eventuell wenn der einzelne Faden grob ist, auch nur dreifach. Bei farbigen Stoffen bietet dies den Vorthail, dass man nicht farbigen Zwirn extra färben lassen muss.

Die Bewegung des Apparates wird vom Antriebhebel der Schaftmaschine oder bei Stühlen mit innerer Trittvorrichtung von dieser aus bewerkstelligt. Dies geschieht in der Weise, dass eine Schnur an der hölzernen Rolle festgemacht und an den Bewegungstheil (Flügel oder innerer Tritthebel V) angehängt wird. Eine Feder F bewirkt die Rückbewegung. Die Rolle R am Stift Z soll nur eine halbe Drehung hin und zurückbewegt werden.

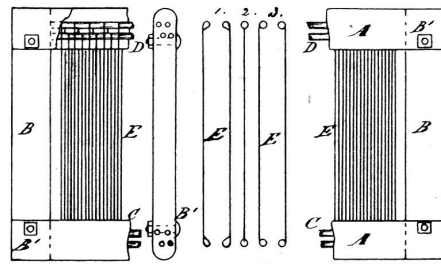


Kettenfadentheiler-Theilflügel fausse-lisse.

(Mit einer Zeichnung.)

Bei der Herstellung dicht eingestellter Seidenstoffe werden im Webstuhle zwischen dem Rieth (Webkamm, Blatt) und dem Webgeschirr (Flügeln) Fadentheiler oder Teilflügel angebracht. Hierdurch wird ungestörtes Fortarbeiten, eine reinere Fachbildung und die Vermeidung von Webfehlern bezweckt. Bei den bisher üblichen Teilflügeln, aus Zwirn oder Seide hergestellt, sind die Theilfäden fest über Rahmen, aus Holzstäben bestehend, gespannt; in Folge dessen zwingen und

schädigen sie die Kettenfäden und verschleissen rasch. Die Theilflügel aus Draht bestehend, haben meist den Mangel zu grosser Steifheit, Dichtigkeit und ungenügender Verwendbarkeit.



Durch den neuen Fadentheiler von H. Scheffer in Mährisch-Trübau (D. R. P. No. 97,413) sind nun alle diese Mängel beseitigt. Er besteht aus zwei Blechhülsen A, welche durch die Schrauben B¹ mit den links und rechts befindlichen Holzstäben B verbunden sind und einen geschlossenen Rahmen bilden. In letzterem sind oben und unten je nach Bedarf zwei oder mehr runde Eisenstäbchen D eingesetzt, worauf die Fadentheiler E gereiht werden. Diese feinen Drahtstäbchen sind an ihren Enden mit Oesen versehen, welche verschiedenartig gebildet sein können und je nach der Nothwendigkeit einfach neben einander aufgereiht werden, oder so aufzuhängen sind, dass je ein Theilstäbchen rechts und eines links vom Eisenstäbchen D zu stehen kommt und auf diese Weise zwei Reihen Fadentheiler auf einem Eisenstäbchen D entstehen.

Die Theilstäbchen E sind so leicht beweglich, dass sie von den Kettenfäden, zu deren Theilung sie bestimmt sind, ohne besondere Reibung nach Bedarf hin und herbewegt und von diesen in entsprechender Entfernung und Richtung gehalten werden.

In der Abbildung zeigen die in der Mitte befindlichen Figuren verschiedene Oesenanordnungen der Theilstäbchen, die rechts daneben stehende Figur veranschaulicht die Seiten und die äusseren Figuren je ein Stück der Vorderansicht des Theilschaffes.

Die Theilstäbchen mit den einfachen Oesen und deren Anordnung in einfachen Reihen hinter einander auf einer beliebigen Anzahl Querstäben bieten nur besondere Vorthile bei groben Ketteneinstellungen mit starken, unreinen Fäden. Die Nachgiebigkeit ist hierbei weniger gross, die Theilfähigkeit jedoch ist gleich wie bei den Theilstäbchen mit den seitlichen Oesen. Durch die versetzte Anordnung der letzteren wird eine grosse Beweglichkeit und Nachgiebigkeit nach allen Seiten erreicht. Die Kettenfäden werden dadurch

in keiner Weise geschädigt oder in der Stellung beeinflusst und das so häufig auch durch unrichtige Anwendung der Theilschäfte bewirkte streifenartige Hervortreten aufgerauhter und nach der Seite zusammengedrängter Kettenfäden in der Waare wird vermieden. Im Fernern wird dadurch die Anwendung einer grossen Anzahl Theilstäbchen ohne Nachtheil für die zu theilenden Kettenfäden möglich. Dieser Theilschaft ist deshalb für die schwersten und dichtesten Kettenstellungen, wie für leichte, vortheilhaft verwendbar.

Durch die Anordnung der Theilstäbchen in mehreren Reihen hinter einander wird nämlich eine leichte und sichere Theilung der Kettenfäden erzielt, weil eingelegte Fäden oder Fasern nicht frontartig wie bei den einreihigen Theilschäften, weggedrängt werden, wobei Fadenbrüche und Schädigungen der Kettenfäden entstehen, sondern nach und nach weggezogen. Die-

selben werden in längliche, der Kettenfadenrichtung entsprechende Lage gebracht, wodurch die Kettenfäden geschont, eine reine Fachbildung und fehlerfreie Waare bewirkt werden.

Bei den gewöhnlichen Theilschäften setzen sich vielfach Fasern oder Farbstoffe an die Theillitzen an, selbst wenn diese aus feinstem und glattstem Zwirn bestehen. Hierdurch werden die Kettenfäden geschädigt, die Waare wird unrein und der Theilschaft selbst wird in kurzer Zeit unbrauchbar. Dies ist bei dem neuen Theilschaft viel weniger möglich; ist es bei sehr stark beschwertem Material der Fall, so lassen sich die angeetzten Fasern und Farbstoffe leicht wegreiben und entfernen. Die Theilung der Kettenfäden bleibt sich also auch in dieser Beziehung gleich und viele kleine Fehler im Stoffe werden vermieden.

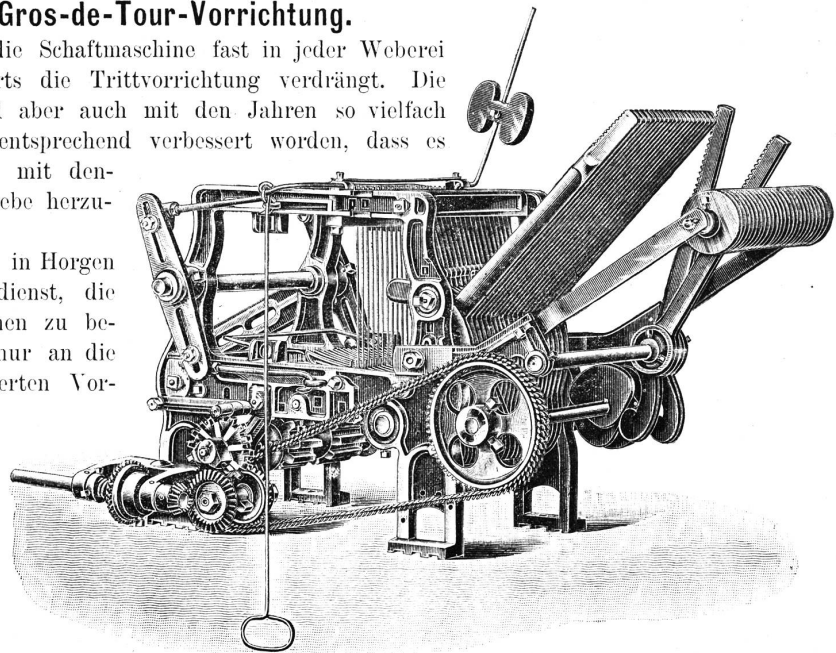
Schaftmaschine mit Gros-de-Tour-Vorrichtung.

Seit etwa zehn Jahren hat die Schaftmaschine fast in jeder Weberei Eingang gefunden und mancherorts die Trittvorrichtung verdrängt. Die verschiedenen Schaftmaschinen sind aber auch mit den Jahren so vielfach und den heutigen Anforderungen entsprechend verbessert worden, dass es heute eher möglich ist als früher, mit denselben die verschiedenartigsten Gewebe herzustellen.

Der Firma Schelling & Stäubli in Horgen gereicht es zum besonderen Verdienst, die Weberei mit verbesserten Maschinen zu bereichern und erlauben wir uns nur an die früher beschriebenen und illustrierten Vorrichtungen zu erinnern.

1. Vervollkommnete Maschine in Bezug auf die Fallen, Nadeln, Platinen und Schwingen.
2. Vorrichtung für Hoch- und Tiefzug.
3. Vorrichtung für Bindungswechsel.
4. Zwangsläufige Antriebvorrichtung des Cylinders.

Diese vorzüglichen, beliebten Maschinen der Firma Schelling & Stäubli sind mit einer weiteren Neuerung, einer speziellen Gros-de-Tour-Vorrichtung versehen worden, welche jedem Fachmann einleuchtend und willkommen sein wird. Sie wird, weil selbst zwangsläufig, an der Schaftmaschine mit zwangsläufiger Cylinderbewegung angebracht. Das viertheilige Excenter wirkt auf vier Schwingen, welche beliebig vor- oder zurück verschoben werden können. Diese können also



stets den Schwingen der Schaftmaschine angereicht werden, welche für die Anzahl Flügel eines Geschirres nöthig sind.

Diese Gros-de-Tour-Vorrichtung bewirkt demnach gewissermassen eine Vermehrung der gewöhnlichen Schwingen um vier Stück, so dass es möglich ist, ein um vier Flügel grösseres Geschirr zu verwenden. Im Fernern ist durch dieselbe der Vorthail geboten, dass wenn Stoffe mit Gros-de-Tour-Enden gewoben werden,

nicht mehr so viel Dessinkarten zu verwenden sind, dass sich deren Zahl durch vier theilen lässt.

Die Schaftmaschine mit Bindungswechsel ist ebenfalls bedeutend vervollkommenet worden; wir hoffen in einer der nächsten Nummern dieselbe eingehend beschreiben und illustriren zu können.



Werden uns die Handwebstühle erhalten bleiben?

Wir entnehmen der Berliner „Textilzeitung“ folgende mit obigen Worten überschriebene Mitteilung:

Man hat in neuester Zeit viele Vorschläge bezw. Versuche gemacht, um der vollständigen Vernichtung der Hausindustrie Einhalt zu thun. Zu denselben gehört in erster Linie die Einrichtung von mechanischer Hausweberei.

Es wurde vorgeschlagen, entweder die vorhandenen Webstühle in solche mit mechanischem Antrieb (durch Gas- oder Petroleum-Motor oder Elektrizität) umzuändern, oder neue mechanische Webstühle in die Wohnungen zu stellen, welche einschliesslich Kraft von grossen Gesellschaften den Hauswebern zu geringem Miethzins überlassen werden und nach und nach in das Eigenthum des Erwerbers übergehen sollten. Letzterem sollte dafür monatlich ein Prozentsatz seines Lohnes bis zur vollständigen Tilgung einbehalten werden. Man will dadurch dem Hausweber seine Selbstständigkeit bewahren, bezw. ihm die Möglichkeit verschaffen, innerhalb seiner gewohnten Häuslichkeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Vorschläge sind in sozialer Beziehung gewiss nicht zu unterschätzen, nur werden sie, in's Praktische übersetzt, sich schwerlich allgemein durchführen lassen.

Der Verbrauch in Seidenwaaren hat sich, dank der jetzt erreichten Wohlfeilheit, in den letzten Jahren in bedeutendem Masse gesteigert und nimmt noch fortwährend zu. Die früher nur als Luxusartikel betrachteten Seidenstoffe haben sich heute durch ihre Billigkeit Eingang in die weitesten Kreise verschafft und die Statistik belehrt uns, welche ungeheuren Massen Seidenwaaren heute verbraucht werden. Dagegen hat sich der Markt in qualitativer Beziehung verschlechtert. Die kostbaren und feinen Seidenstoffe, die bisher fast ausschliesslich auf dem Handstuhl hergestellt wurden, sind durch das billige mechanische Fabrikat fast ganz aus der Mode verdrängt. Wer bestellt z. B. heute noch einen Seidenstoff, der, schon hoch gegriffen, über 3. 50 bis 4 Mark (4. 35 bis 5 Fr.) kostet? Das sind seltene Fälle; in den meisten darf die Waare nicht

über 2 bis 2. 50 M. (Fr. 2. 50 bis Fr. 3) kommen, ganz gleich ob Halb- oder Ganzseide. Dass diese Stoffe den Lohn für die Handstühle überhaupt nicht mehr ertragen, liegt auf der Hand. Es soll also dem Hausweber ein Ersatz in mechanischer Hausweberei geboten werden, durch die er in den Stand gesetzt werden soll, eine grössere Menge Waaren täglich zu schaffen. Da stellen sich ihm aber sofort Hindernisse in den Weg. Wir wollen die technische Seite der Frage, den elektrischen Stuhl betreffend, hier bei Seite lassen, wir sprechen im Allgemeinen vom mechanischen Betrieb. Es wird die drei- bis vierfache Meterzahl gegen früher fertig, die Ketten müssen also auch die drei- bis vierfache Länge haben, um sie für den Weber einigermaßen rentabel zu machen. Es müssen also statt 80 bis 100 Meter lange Ketten deren 300 bis 400 Meter lange gescheert (gezettelt) werden. Auf dem gewöhnlichen Handrahmen ist das nicht möglich, wir brauchen also mechanische Scheerrahmen (Zettelmaschinen). Da der Weber bei mechanischem Antrieb gar nicht oder nur wenig säubern kann, müssen die Ketten vorher gesäubert werden. Ein mechanischer Scheerrahmen genügt aber für acht bis zehn Webstühle; hat der Weber deren nur vier oder gar zwei, dann steht diese Maschine die halbe, vielleicht dreiviertel der Zeit rentlos. Es muss demnach dafür gesorgt werden, dass in einem Raum, bezw. in einem Hause sich mindestens acht Webstühle befinden. Wir haben aber dann keinen Hausbetrieb mehr, sondern eine kleine Fabrik, welche unter die dafür geltenden gesetzlichen Bestimmungen fällt, denen man gerade bei der Hausindustrie aus dem Wege gehen will. Von weiteren Unzuträglichkeiten, z. B., dass die Stühle alle zusammen nicht immer für einen Fabrikanten allein arbeiten können, und daraus folgend, dass die verschiedenen Fabrikanten ihre Muster und ihr Material nicht der Öffentlichkeit preisgeben wollen, ferner, dass beim Scheeren das Material aus den verschiedenen Fabriken durcheinander kommt, wollen wir nur andeutungsweise sprechen. Es sind das Dinge, die in grossen Städten, wo viele Weber in einem verhältnissmässig kleinen Raum wohnen, sich bei einigem guten Willen beiderseits noch regeln liessen. Wie siehts aber mit den Handwebstühlen auf dem Lande aus? Wie soll den meistens ganz zerstreut wohnenden einzelnen Webern die Kraft zu mechanischem Antrieb geliefert werden? Gasfabriken sind in den wenigsten Fällen vorhanden und elektrischer Antrieb ist noch weniger möglich. Wie theuer würde sich wohl eine ausgedehnte elektrische Centrale hier im Vergleich zum Kraftverbrauch stellen? Die Leitungen müssten sehr lang sein und die Stromverluste

würden viel grösser als in den Städten. Es wäre ein Unternehmen, das bedeutende Kosten verursachen würde. Selbst wenn die Gemeinden grösserer Orte gleichzeitig die elektrische Beleuchtung ins Auge fassen würden, wäre die Kapitalbeschaffung fraglich. Der Weber wäre ja nicht im Stande, auch nur den geringsten Theil dazu beizutragen; es müssten also die Gemeinden und der Staat dafür aufkommen. Auf diese Weise würde man wohl zu keinem Ziele gelangen.

Die Hausindustrie soll erhalten bleiben, dann lasse man sie auch, wie sie ist; damit wird dem Fabrikanten wie dem Weber am meisten gedient sein! Jede Aenderung ist mit grossen Kosten und Unzuträglichkeiten der verschiedensten Art verbunden, die in gar keinem Verhältniss zu dem wirklich Erreichten stehen. Wir haben ja glücklicherweise doch noch eine ganze Reihe von Artikeln, für die sich der Handwebstuhl viel besser eignet als der mechanische. Dazu gehören z. B. alle Stoffe, die viel Kette und wenig Schuss haben, wo der Weber zum eigentlichen Schiessen sehr wenig Zeit braucht, wo also die Hauptarbeit im Ordnunghalten der Kette und im ordentlichen Säubern etc. besteht. Diese Arbeiten hat der Handweber mindestens so schnell und sorgfältiger besorgt, als dies am mechanischen Stuhl überhaupt möglich ist. Die schweren, reinseidenen Kleiderstoffe, die der Handweber gemacht hat, haben ein viel schöneres, ihnen eigenthümliches Gefühl, als die mechanisch hergestellten, was der Fachmann bei gewissen Artikeln sofort herausfindet. Allerdings werden diese, wie oben erwähnt, immer weniger getragen. Man legt heute auch in den Kreisen, wo der Preis die wenigste Rolle spielt, lange nicht mehr den Werth auf Waaren, die ein halbes Menschenalter aushalten: man will immer etwas Neues und möglichst von dem Alten Abstechendes sehen. Das ist der Zug der Zeit und daran werden wir, so viel wir uns auch dagegen sträuben, nichts ändern.



Die deutschen Musterzeichner und Einiges über das Musterzeichnen in Paris.

(Schlussartikel aus dem Berichte von Fr. Käser über: „Die deutsche, speziell sächsische Textilindustrie und deren Hilfsmittel“.)

Die Staatsfürsorge für alle Zweige der Textilindustrie, wo allenfalls private Unternehmungen nicht mehr genügend ausreichen, erweist sich zunächst als ein mächtiges Förderungsmittel für die deutsche Musterzeichnerkunst. Vor 20—30 Jahren war Deutschland in dieser Richtung noch vollständig abhängig von Frank-

reich, beziehungsweise Paris; heute besitzt dieses Land seinen eigenen, gut gebildeten, nationalen Musterzeichnerstand, der in allen Zweigen der Textilindustrie zur künstlerischen Entwicklung derselben beiträgt. Selbstverständlich sind die Anforderungen, die an die Musterzeichner gestellt werden, je nach der Branche verschieden; sie haben jedoch das gemeinsame Ziel und die Bestrebung, darin immer auf der Höhe der Zeit zu sein. Die deutschen Musterzeichner haben deshalb, um unter einander mehr Fühlung zu besitzen und zur Förderung der Interessen ihres Standes schon vor vielen Jahren einen Verband gegründet, welcher in allen textilindustriellen Gegenden Deutschlands Lokalvereine besitzt. Dieser Musterzeichnerverband gibt ein eigenes Organ, die „Zeitschrift für Musterzeichner“ heraus. Dasselbe erscheint monatlich zweimal im Textilverlag von Th. Martin in Leipzig. Der Inhalt des Blattes besteht aus fachlichen Artikeln, die die Entwicklung der verschiedenen Stilarten, Allgemeines über das gewerbliche Zeichnen und zur Belehrung der Mitglieder und Interessenten geeignete Zeitfragen besprechen. Ein reger Gedankenaustausch seitens der Musterzeichner wird besonders auch der Lehrlingsfrage zu Theil und hauptsächlich die Vor- und Nachtheile der Ausbildung der Musterzeichner in den Ateliers gegenüber den Schulen in Betracht gezogen. Beiläufig bemerkt, bestehen in vielen deutschen textilindustriellen Gegenden die Uebelstände, dass in Ateliers und Fabriken oft übermässig viel Lehrlinge angenommen werden; die Folge davon ist, dass sie mehr ausgenutzt als ausgebildet werden und dann nach ihrer verpfuschten Lehrzeit dem Musterzeichnerstand nicht zur besondern Ehre gereichen. Die Zeitschrift für Musterzeichner bringt jeweils auch die Vereinsangelegenheiten, die in Auszügen über Vorträge, Vorweisungen von Fachwerken etc. im Schoosse einzelner Lokalvereine bestehen, zur allgemeinen Kenntniss des Verbandes.

Der Sitz des Verbandvorstandes befindet sich in Leipzig, das Auskunftsbureau in Chemnitz und ein Agitationsbureau zur Anwerbung neuer Mitglieder in Breslau. Zweigvereine sind in Berlin, Breslau, Chemnitz, Krefeld, Dresden, Hamburg, Leipzig, Oelsnitz, Plauen, Gera; ferner haben der Voigtl.-Thüringische Bezirksverein und der Verein der Musterzeichner in Wien Anschluss an den Verband.

Die Bestrebungen des deutschen Musterzeichnerverbandes dürfen als gute anerkannt werden, fördern sie ja die einzelnen Mitglieder in der geistigen und künstlerischen Auffassung ihres Berufes zum Vortheil der deutschen Musterzeichnerkunst. Sehr viel Anerkennung wird in diesen Kreisen den Leistungen der

Plauener Schule und der Organisation der dortigen Vorbilder- und Textilsammlung gezollt. Letztere unterhält bekanntlich verschiedenerorts im Voigtlande und im Erzgebirge Zweigniederlagen, welche meistens von lokalen Zeichnervereinen verwaltet und deren Bestände von Zeit zu Zeit mit der Zentralstelle ausgetauscht werden. Die Musterzeichner in Plauen selbst stehen mit den Lehrern der dortigen Musterzeichnerschule und den Sammlungen in gutem Kontakt, wie es den allgemeinen Interessen der Industrie zweckdienlich ist. Sie wissen den Werth ihrer gut organisirten Sammlungen zu schätzen und sind mehr oder weniger auch darauf angewiesen, wenn sie ihren Berufskollegen in Paris einermassen gewachsen sein wollen.

Paris ist und bleibt das Eldorado der Musterzeichner; jedes namhafte Atelier besitzt dort selbst eine reiche Sammlung von Muster- und Skizzenbüchern, allen möglichen Motiven und Fachwerken. Das Leben dieser Weltstadt regt zu vielen neuen Ideen an und das Arbeiten in den Ateliers findet eine wirksame Förderung durch den muntern Geist, der in denselben herrscht und durch die abwechslungsreichen Muster, die täglich gemacht werden. In der Arbeitsleistung sind drei verschiedene Stufen zeichnerischer Fertigkeit zu bemerken, vom „Compositeur“ zum „Metteur au net“, von diesem zum „Finisseur“ herab. Der Compositeur entwirft die neuen Muster, der Metteur au net malt sie in's Reine und der Finisseur vervollständigt die Rapporte. Jeder Compositeur führt gewöhnlich seinen bestimmten Genre aus; zu seiner Höhe hat er sich durch jahrelanges Arbeiten in den Pariser Ateliers stufenweise emporgearbeitet. Trotz seinem hervorragenden Können und trotzdem er Tag für Tag zeichnet und malt, macht ein solcher Compositeur öfters Pflanzenstudien nach der Natur, um immer auf der künstlerischen Höhe zu bleiben. Der Musterzeichnerstand nimmt in Paris eine geachtete Stellung ein und sind auch die pekuniären Erfolge für denselben befriedigend. Ein geübter Finisseur stellt sich bei neunstündiger Arbeitszeit täglich auf 7—12 Fr., ein Metteur au net auf 12—25 Fr. und ein Compositeur auf 20—40 Fr., je nach dem Genre, für welchen er entwirft.

Paris ist und wird die Metropole des guten und feinen Geschmackes bleiben, was die Mustererzeugung anbelangt. Die textilindustriellen Staaten lassen sich von dort aus inspirieren und, wenn sie die künstlerische Entwicklung und Selbständigkeit ihrer Industrien fördern wollen, so legen sie reichhaltige Sammlungen an und bauen sie ihre Schulen auf einer dem Zwecke

würdigen Basis auf, wie dies in Deutschland, besonders in dem kleinen Sachsen, geschehen ist. Die materiellen Opfer für den Staat sind zwar beträchtlich, diese lohnen sich aber reichlich durch den Segen, den wohlgedeihte Industrien weithin in alle Volksschichten tragen.



Zürcherische Seidenwebschule.

Die diesjährigen Schülerarbeiten, die Sammlungen und Websäule, sowie die Seidenspinn- und Zwirnerei können **Freitag und Samstag, den 7. und 8. Oktober, je von 8—12 und 2—5 Uhr** von Jedermann besichtigt werden.

Gleichzeitig sind auch die Arbeiten der Teilnehmer an den diesjährigen Sonntagskursen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler ausgestellt.

Als Neuheiten werden sich im Gang befinden: Von der **Maschinenfabrik Rüti** ein 7-schiffiger Lancierstuhl und von **Schelling & Stäubli in Horgen** eine Schaftmaschine mit vierfachem Bindungswechsel für Lancierstühle.

Von einer Preisausschreibung wurde dieses Jahr abgesehen; dagegen wird nächstes Jahr wieder eine solche erfolgen. Für wichtige Erfindungen auf dem Gebiete der Seidenindustrie werden namhafte Beträge in Aussicht genommen.

Das neue Schuljahr beginnt am **31. Oktober**. Anmeldungen, sowie Freiplatz- und Stipendien-Gesuche sind unter Beilegung der letzten Schulzeugnisse bis **10. Oktober** zu Händen der Aufsichtskommission an die Direktion der Webschule in Wipkingen-Zürich zu richten, durch welche auch Prospekte bezogen werden können.

Der Lehrplan umfasst zwei Jahreskurse. Im 1. Kurs wird die Schaftweberei, im 2. die Jacquardweberei und das Musterzeichnen gelehrt. Für die Aufnahme in den 1. Kurs sind genügende Schulbildung, Vorkenntnisse im Handweben, sowie das angetretene 16. Altersjahr erforderlich. In den 2. Kurs kann eintreten, wer das Lehrziel des ersten erreicht hat. Junge Leute, die sich im Musterzeichnen ausbilden wollen, werden zur Vorbereitung auf die Textilzeichnerschule direkt in den zweiten Kurs aufgenommen, wenn sie Anlage zum Zeichnen besitzen und ein einfaches Seidengewebe weben und ausnehmen können. Die Aufnahmeprüfung findet am **26. und 27. Oktober** statt.



Die Textilsammlung der zürcherischen Seidenwebschule.

Einem schon früher geäußerten Wunsche der Tit. Aufsichtskommission der zürcherischen Seidenwebschule nachkommend, hat sich Schreiber dies seit längerer Zeit mit der Reorganisation der Textilsammlung dieses Instituts befasst. Dies war nöthig, einerseits, damit die Gewebe in epochenweise geordneter Reihenfolge beim Unterricht über Stillehre wirksamer als instruktives Anschauungsmaterial beigezogen werden können, anderseits, um auch einer weitem Textilindustrie betreibenden Bevölkerung Zürichs Anregung und Belehrung zu bieten. Um diesen Zweck eher zu erreichen, wird auf Anfang nächsten Jahres ein kleineres Werk erscheinen, welches in künstlerischer, technischer und geschichtlicher Hinsicht die Entwicklung der Gewebeornamentik von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart behandelt. Wenn auch die Anforderungen an unsere Textilindustrie heute ganz andere geworden sind, als wie in frühern Zeiten, so dürfte doch ein Rückblick auf die Vergangenheit und die Kenntnissnahme der verschiedenen Ursachen, welche aus einander sich ergebend, allmählig zum heutigen Stande der Textilindustrie geführt haben, für die Meisten von Interesse sein.

Für allfällige Besucher unserer Schulausstellung am 7. und 8. Oktober d. J., die sich um die Textilsammlung interessieren, mögen folgende kurze Angaben zu theilweiser Orientirung dienen: In den zwei freistehenden Vitrinereihen links vom Haupteingang befinden sich die Gewebe vom ägyptischen bis zum Empirestil in bestimmter Reihenfolge geordnet. Wenn keine passenden Gewebe vorhanden waren, sind statt derselben Vorlageblätter aus bezüglichen Fachwerken eingeschaltet worden.

Hier sei speziell auf die Gewebe der ägyptisch-römischen und ägyptisch-byzantinischen Epoche aufmerksam gemacht. Dieselben stammen aus einem Gräberfelde von Achmim-Panopolis, einer Stadt am Nil in Oberegypten, und haben sich, trotzdem sie erst vor wenigen Jahren ausgegraben worden sind, in Textur und Farbe ausserordentlich gut konservirt. — Egypten kam nach dem Verlust seiner Selbständigkeit zuerst unter griechische und dann unter römische Herrschaft. Die Ornamentik dieser Gewebe ist daher identisch mit der griechisch-römischen und die Webetechnik die ursprüngliche der Ägypter. Das Hauptkleid bildete die Tunika und die Toga. Letztere war ein grosses, viereckiges Tuch, welches bald als Hauptkleid den Körper in vielen Falten umgab, bald

mehr als Oberkleid (Mantel) über das Unterkleid (Tunika) getragen wurde. Sie bildete meistens das Ehrenkleid der Vornehmen und Würdenträger, und hat an den vier Ecken Einsätze verschiedener Form, viereckig, oval, rund oder sternförmig in der Grösse von 10 bis 50 Cm. Den Rändern entlang oder auch auf der Mittelfläche befinden sich ornamentale Streifen. Diese Verzierungen hatten meistens symbolische Bedeutung und richteten sich nach dem Amte und dem Stand des Trägers. — Die Technik ist Taffet für den Leinenfond; im Winter trug man auch zottigen Leinenplüsch oder Rubberstoffe. Die Mehrzahl der Einsätze ist in Hautelisse- resp. Gobelinwirkerei in purpurfarbener Wolle ausgeführt. Mit weissem Leinenfaden wirkte man nachträglich die prächtigen geometrischen Linienkombinationen ein. Die Streifenornamente zeigen Blätterwerk und Ranken, häufig auch Thiere und Kampfszenen in mehr mythologischer und sinnbildlicher Darstellung.

Unter Constantin dem Grossen wurde das Christenthum Staatsreligion des römischen Weltreiches; zugleich verlegte dieser Kaiser seine Residenz von Rom nach Byzanz (Konstantinopel). Die Annäherung und der vermehrte Verkehr mit den orientalischen Völkern bewirkte, dass die Farbengebung in der Ornamentik immer lebhafter und bunter wurde, die Reinheit der Zeichnung aber Nebensache wurde. Zugleich kommen statt der antiken Ornamente die Symbole der christlichen Religion als Verzierung der Gewebe immer mehr zur Anwendung: Kreuze, nimbirte Heilige, Scenen aus der Passion, Thiere- und Vögelgestalten mit symbolischer Bedeutung etc. Diese neue Richtung macht sich auch in den ägyptisch-byzantinischen Geweben bemerkbar. Zu erwähnen ist, dass Achmim-Panopolis von Alters her als Textilindustriestadt berühmt war. Weberei und Färberei wurden fabrikmässig betrieben und die Gewebe sowohl nach Rom und Byzanz als in andere provinzielle Städte exportirt. Diese Fundstücke geben daher sehr gute Anhaltspunkte über die Kleider der Kulturvölker vom 1. bis 8. Jahrhundert.*)

Ueber die andern Stilarten sollten die „ehemaligen Webschüler“ bereits orientirt sein und wird Ausführlicheres in dem seinerzeit veröffentlicht werdenden „Führer“ enthalten sein. Was die weitere Anordnung der Sammlung betrifft, so befinden sich in den Vitrinen längs den Wänden links vom Haupteingang die orien-

*) Auf diesem Gebiet hat Dr. K. Forrer in Strassburg besonders eingehende Studien gemacht und mehrere grosse Werke darüber veröffentlicht.

talischen Gewebe und die Spitzen und Sticken.

Der Theil rechts vom Eingang ist speziell für zürcherische Fabrikate und kunstvolle Gewebe der Neuzeit reservirt. Indem die Ausstellungsfläche älterer Gewebe des 15.—17. Jahrhunderts, die vorher den grössten Theil der Vitrinen ausgefüllt hatten, auf ein bescheidenes Mass beschränkt werden musste, so war man genöthigt, die rechts freistehende Vitrinenreihe abubrechen und dafür einen geräumigen Pavillon, gewissermassen eine „Arche Noah“ konstruiren zu lassen, welche nun alle wegen Platzmangel nicht ausstellbaren Gewebestücke enthalten soll. Zu dieser Kategorie gehören unter anderm auch eine stattliche Anzahl Messgewänder, welche seit Jahren wohlverwahrt in einer Kiste ein ziemlich ungestörtes Dasein gefristet haben. Der Aufsatz des neuen Kastens enthält nun hinter den leicht zu öffnenden Vitrinen ein- und ausschliessbare Gestelle, auf welchen diese Gewänder zur Schau gestellt sind. Ebenso sollen hier neuere, werthvollere Gewebe aufgemacht werden, welche bei immerwährender Aussetzung an das Tageslicht Schaden leiden würden, bei dieser Anordnung aber gleichwohl jederzeit von Interessenten betrachtet werden können. Der untere Theil des neuen Kastens ist ein geräumiger Korpus mit Schubladen und Fächern; in den letztern sollen in Mappen oder einzeln aufgezogen auf Rähmchen, stilgemäss geordnet, die übrigen ältern Gewebe aufbewahrt werden. Zur Orientirung dient der noch zu vollendende Katalog.

Besonderes Interesse dürfte auch den oben erwähnten Messgewändern aus dem Kloster Gnadenthal zukommen. Diese lithurgischen Gewänder haben von jeher für die katholische Kirche und für die Fabrikation seidener Stoffe grosse Bedeutung gehabt. Ersterer dienten sie zu pompöser Prachtentfaltung bei kirchlichen Festen und damit zur Hervorbringung eines überwältigenden Eindrucks auf die grosse Menge, letztere wurde zur Schöpfung grossartiger und köstlicher Gewebe angespornt, deren Muster wir in Anbetracht der primitiven Hilfsmittel damaliger Fabrikation immer mit vollster Hochachtung betrachten dürfen. In sehr toleranter Weise verlangte die katholische Kirche nur wenig Gewebe mit christlichen Symbolen, sondern acceptirte Muster jeglicher Art, gleichviel ob altheidnische oder indisch-chinesische und japanische Kultussymbole, oder naturalistische und stilisirte Blumen. In Betracht kam nur der prächtige, festlich leuchtende Eindruck, den der Geistliche als Träger überirdischer Gewalten mit seinen Gewandmustern hervorbringen wollte.

Währenddem diese Gewänder früher (13. Jahrh.) Faltenwurf zulassen, so kamen später, durch die Steifheit der Sammetstoffe und Goldbrokate und durch die Grösse der Musterung bedingt, die brettartigen, steifen „Casulen“ und „Pluvialen“ auf, die zudem feste, breite „Aurifrisien“ erhielten.*)

Die Kirchengewänder aus dem Kloster Gnadenthal umfassen gegen zwanzig verschiedenartige, vollständige Ornate. Deren Musterung reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück und stellt vorwiegend stilisirte und naturalistisch gehaltene Blumen vor; spezielle christliche Symbolik kommt höchstens dem Muster mit Weinlaub zu (Blut des Herrn). Auch den verschiedenen Farben dieser Kultusgewänder soll eine gewisse symbolische Bedeutung zustehen und wurden demgemäss je nach der betreffenden kirchlichen Handlung die Gewänder ungelegt: 1. Taufe: Weiss mit Lila (Weiss ist die Reinigung durch das Taufwasser); 2. Firmung: Gelb und Purpur (Gelb ist der Glaube und die Treue); 3. Beichte: Scharlach (Blutfarbe der Sünde); 4. Abendmahl: Grün (die Gesundheit der Seele); 5. Priesterweihe: Amaranth (unverwelkliche Paradieseskronen); 6. Oelung: Violett-schwarz; 7. Trauung: Dunkelblau (Treue der Ehegatten); 8. Trauer: Schwarz (Symbol des Todes). Dass man nicht immer nach dieser Symbolik die Gewänder getragen hat, ist sehr wahrscheinlich; der reiche Bestand vieler Abteien, Klöster und Kirchen ist auf Schenkungen durch Mitglieder der betreffenden Domkapitel zurückzuführen.

Die zürcherischen Fabrikate sollen in den Vitrinen, die sich auf der Seite des Pavillon an der Wand befinden, untergebracht werden. Ausser einigen Damasten und Serolinegeweben aus dem 16. Jahrh., sowie verschiedenen Droguets und brochirten Stoffen aus dem 17. Jahrh., soll hauptsächlich die Neuzeit vertreten sein. Hiefür sind von einzelnen Herren Fabrikanten bereits frühere Ausstellungsgewebe in sehr verdankenswerther Weise theils überlassen, theils zugesagt worden und ist zu hoffen, dass diese Abtheilung mit der Zeit sehr reichhaltig ausgestaltet werden könne.

Indem Zürich bis heute keine Textilsammlung besitzt, die geeignet ist, unserer textilindustriellen Bevölkerung Anregung und Belehrung zu bieten, so soll dies, wenn auch nur in bescheidenem Masse, durch die Sammlung der zürcher. Seidenwebschule sowie durch den Inhalt der später erscheinenden Schrift über das Gebiet der Gewebeornamentik angestrebt werden. F. K.

*) F. Bock. Lithurgische Gewänder des Mittelalters.



Posamenterie-Kurs.

Einen für die Posamentenindustrie sehr wichtigen Beschluss, der auch anderswo Nachahmung verdient, hat das Kuratorium der städtischen höhern Webeschule zu Berlin gefasst. — Um dem Mangel an vorgebildeten Arbeitskräften im genannten Gewerbe abzuhelpen, wird ein halbjähriger Kursus für weibliche Personen eingerichtet. Der Unterricht umfasst praktische Ausbildung in Posamentirarbeiten aller Art, speziell der Möbelbesatz- und Konfektionsbranche. Es soll die Anfertigung von Fransen, Besätzen für Möbel und Gardinen, Quasten und Gardinenhalter und Besätzen für Mäntel und Capes etc. gelehrt werden. Ein nebenher gehender Zeichenunterricht wird die Schülerin im Skizziren und Entwerfen neuer Muster sowie in der Umsetzung gegebener Motive in praktische Muster üben. Ueber den Unterricht, der am 11. Oktober beginnt, ist Näheres im Bureau der in der Markusstrasse 49 gelegenen Schule zu erfahren. Schw.T.-Z.

Patentertheilungen.

- Kl. 20. No. 16078. — 14. Februar 1898. — Einzieh-Apparat für Webeblätter. — Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger, Rüti (Zürich). Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.
- Kl. 20. No. 16079. — 21. Februar 1898. — Verbesserter Webstuhl. — Firma: Brothers Anderson, Seidenfabrikanten, Grand-Street und Dale Ave, Patterson (Passaic; New-Jersey, Ver. Staaten von Nordamerika). Vertreter: Bourry-Séquin & Cie., Zürich.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 35.

Schelling & Stäubli in Horgen liefern billige Schlingkanten-Apparate in bester Qualität.

J. Schweiter in Horgen empfiehlt seinen vorbeschriebenen und illustrierten Schlingkanten-Apparat.

Antwort auf Frage 36.

Schneidapparate zum Zerschneiden der Doppelstücke (jumelles) am Webstuhl liefern in bester Qualität Schelling & Stäubli, Horgen.

Frage 37.

Wer gibt Auskunft über Moiré-Artikel? Oder gibt es ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Arten von Moirés behandelt?

Vereinsangelegenheiten.

Die diesjährige Schlussfeier der Seidenwebschule findet **Samstag, den 8. Oktober**, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Plattengarten“, Zürich V, statt.

Wir erlauben uns hiemit, die verehrl. Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler zu derselben höflichst einzuladen und ersuchen Sie, recht zahlreich daran theilzunehmen.

Achtungsvoll

Das bestellte Comité.

NB. Anmeldungen zur Theilnahme wolle man gefl. umgehend an den Unterzeichneten richten.

Max Epstein, Löwenstrasse 56.

* * *

Der Vorstand wurde ersucht, auch dieses Jahr eine Exkursion zu veranstalten. Da jedoch die Betheiligung bei solchen Ausflügen und Besuchen bisher eine sehr geringe war, so wünscht der Vorstand, für dies Jahr in Erfahrung zu bringen, wie viele Mitglieder sich an einer Exkursion zu betheiligen gedenken, bevor die nöthigen, verbindlichen Schritte eingeleitet werden. Die Reflektanten werden deshalb ersucht, sich bis spätestens 10. Oktober beim Präsidenten, Herrn **F. Busch**, Zürich, Sihlstrasse 22, anzumelden.

* * *

Wir verweisen auf das Inserat „Gewichts-Tabellen“ und machen darauf aufmerksam, dass Herr Schmid unsern Vereinsmitgliedern 25 % Rabatt gewährt. Das Büchlein ist sehr empfehlenswerth für alle diejenigen, welche sich mit Gewichtsrechnungen von Seidenstoffen zu befassen haben. Es enthält Berechnungsbeispiele und die Gewichtsresultate für den Bedarf an Organzin und Trame für alle vorkommenden Stoffqualitäten.

Der Vorstand.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibgebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibgebühr zu zahlen.
F 575. China. — Rohseide. — Zwei junge Angestellte.
Französisch und englisch.

F 643. Chine. — Soie. — Chef de bureau, connaissant à fond la comptabilité, le français et l'anglais. — Engagement pour cinq ans.

F 684. France. — Jeune commis d'environ 22 ans.

F 690. Deutsche Schweiz. — Seide. — Junger Anruster.

Angebot und Nachfrage betreffend Stellen in der Seidenindustrie finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung Preis der zwispaltigen Zeile 30 Cts.

INSERATE.

Insertions-Gebühr: Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

Insertat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

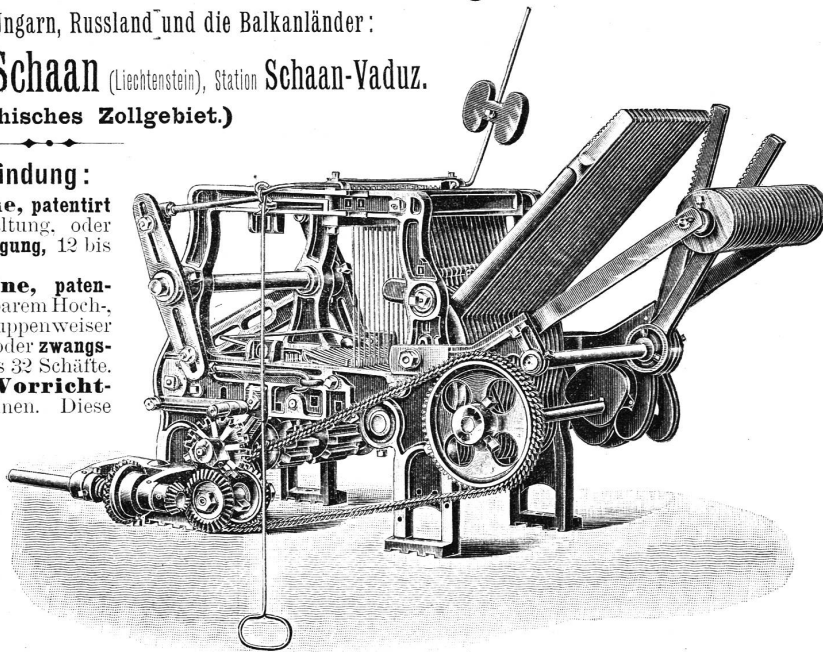
Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station Schaan-Vaduz.
(Oesterreichisches Zollgebiet.)

Specialitäten eigener Erfindung:

1. **Einfache Schaftmaschine**, patentirt doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaftmaschine**, patentirt, doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung**, 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaftmaschine**, patentirt mit **automatischer Wechselvorrichtung**, für zwei, drei und vier Dessins. Direction des Schiffchen-wechsels von der Schaftmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincyylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.
5. **Offen- und Geschlossen-fach-Schaftmaschinen** mit besonders starker Ausführung, von 12 bis 25 Schäfte, für schwere Waare und in specieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle.
6. **Hakenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte.
7. **Federnzugregister**. Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.



Offenbach-Schaftmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung, Gros-de-tour-Vorrichtung und Hakenauskehrung.

Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.

Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.

Für Seidenstoff-Fabrikanten.

Ein junger, solider Mann mit Webschulbildung, mit der Glatt- und Jacquardweberei bestens vertraut, und im Dekomponiren gut bewandert, sucht Stelle als

Webermeister

113

eventuell auf Ferggstube, da Suchender geläufige und flotte Handschrift führt und gelernter Disponent ist. Offerten unter Chiffre R. B. 113 an die Redaktion.

Technische Bücher

(80

von **E. Oberholzer**, Zürich-Wipkingen.

Praktischer Wegweiser (ohne Figuren) Fr. 1.30

Guide pratique 1.05

Die mechanischen Seidenwebstühle, 290 Seiten, 270 Figuren.

Broch. Fr. 6.20, Cart. Fr. 6.70, Leinwand Fr. 7.50.

Commissionsverlag für Deutschland und Oesterreich:

C. R. Gutsch, Buchhandlung, in **Lörrach**, Grossh. Baden.

Seidenbranche. (114)

Jüngerer Mann (Ende der 20er Jahre), der die zürcherische Seidenwebschule, sowie einen Jacquardkurs des V. E. S. besucht hat und bis jetzt selbständig etabliert gewesen ist, sucht entsprechende Anstellung in einem Seidenfabrikationsgeschäfte der Schweiz.

Gefl. Offerten unter Chiffre O. 114 an die Red.

Organzin- & Trame-Gewichts-Tabellen

von **M. Schmid**, (110)

Lehrer der Mathematik in Stäfa, Kanton Zürich.

berechnet für Legale denier in Centimetern und in französischem Zoll.

Beziehbar beim Verfasser zu Fr. 2. —

Dégraissage.

Wo könnte man gegen Entschädigung das Dégraissiren von Seidenstoffen erlernen?

Gefl. Offerten unter Chiffre A. B. 109 an die Redaktion. (109)

Jacquardzeichner.

Junger, geübter Jacquard-Zeichner mit eigener Kartenschlagmaschine, verheirathet, der seit zirka zehn Jahren diesen Beruf selbständig betrieben hat und auch vorzügliche Branchenkenntnisse der Jacquardweberei besitzt, sucht Anstellung in einer mechanischen Seidenstoffweberei. Beste Referenzen zu Diensten.

Gefl. Offerten sub 111 durch die Redaktion. 111

Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)

empfehlen:

Spiralfedern in I^a Stahldraht,

nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

Truckenfedern aus Ressor,

in allen Grössen, sehr dauerhaft. (78)

Ratièrenkarten und Dessinzäpfchen

für Hatersley, Dobby und Handratièren.

Wechselkarten aus Holz,

dauerhafter als Cartonkarten.

Patent-Truckenfallen,

neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vorteilhaftigkeit.

Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.

Schwere Stoffe, die bis jetzt bloß auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vorteilhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

Zettelbäume und Tuchbäume.

Webladen.

Alle übrigen Webereirequisiten zu billigsten Preisen

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (83)

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vorteilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. Nägel, Wechselkarten, Blattfutter, Spiralfedern etc.

Alles in exakter Ausführung bei billigsten Preisen.

Gesucht

(112)

ein **Saalmeister** in eine mechanische Seidenweberei der Ostschweiz. Derselbe muss die Weberei gründlich verstehen und soll als Aufseher mit Erfolg gearbeitet haben. Ohne beste Zeugnisse unnütz sich zu melden.

Gefl. Offerten sub Chiffre Z. 112 an die Redaktion.

Welche mechanische Seidenstoff-Weberei würde Taffetstoffe, bis 52 cm breit, à façon arbeiten?

Offerten sub Z Z 6 an die Redaktion. 108

A. Gubelmann-Memmig EMBRACH

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (I^a Stahldraht)

in allen Dimensionen. (87)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten

in halb und ganz Nuten

Cylinder und Wechselkarten

aus Holz etc., etc.

Druckarbeiten aller Art

liefert billig die

Buchdruckerei von Gebrüder Frank, Waldmannstr. 4.